

Lust auf Sprache wecken

Kinder entdecken die Buch-, Erzähl- und Schriftkultur

Bereits in der frühen Kindheit zeigen Kinder ein starkes Interesse an Schrift und Sprache. Ergebnisse aus der Hirnforschung und neuere Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie belegen, dass es außerordentlich wichtig ist, an dieses Interesse anzuknüpfen. Vielfältige Erfahrungen rund um die Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur wirken sich sprachfördernd aus. Sie werden als „Literacy“-Erfahrungen bezeichnet. Im Rahmen eines Vortrags und eines vertiefenden Seminars zeigte die Freiburger Medienpädagogin und Buchautorin Sylvia Näger im Mai 2007 Eltern und Interessierten, wie sie Kinder bewusst an einen kreativen Umgang mit Sprache heranführen können. Ein Gespräch mit der Referentin:



Sylvia Näger

Wie kann man den natürlichen Bewegungsdrang von Kindern zur Sprachförderung nutzen?

Näger: Der natürliche Bewegungsdrang der Kinder lässt sich sehr gut mit der Sprachförderung verbinden. Kinder lieben z. B. Verse und Reime. Diese kann man mit Bewegungen verknüpfen, die zur Förderung der Klein- und Grobmotorik beitragen, beispielsweise Fingerspiele für die Kleinmotorik, Klatschspiele oder auch Abzählverse für die Grobmotorik. Die Verbindung von Sprache und Bewegung wirkt sehr positiv und entwicklungsfördernd auf das kindliche Sprachverhalten. Im Prinzip kann man dafür jeden Reim einsetzen. Kinder erfinden auch gerne eigene Bewegungen dazu. Wenn es z. B. heißt: „Der Mond ist rund rund“, dann kann man mit den Armen kreisen. Es ist schön zu beobachten, welche Fantasiebilder bei den Kindern entstehen.

Warum sind gerade Reime so wichtig für Kinder?

Näger: Reim und Rhythmus sind die ersten Speichermedien für Sprache und ein sehr wichtiges Sprachfördermaterial für Kinder. Dazu gehören auch Lieder, Fingerspiele, Gedichte, das Spielen mit Lautmalerei und Nonsensreimen (es muss also nicht immer einen Sinn ergeben, es kann auch „lalala“ und „lululu“ heißen), auch Wortspiele oder Zungenbrecher sind geeignete Spielmate-

rialien. Das Spiel mit Reimen, das Spiel mit Wörtern, die alle den gleichen Anfangsbuchstaben haben, macht Kindern großen Spaß und es schult die Fähigkeit, genau zuzuhören und die Ähnlichkeiten und die Unterschiede zwischen den Lauten zu entdecken und wahrzunehmen. Aus Untersuchungen weiß man, dass Kinder, die in frühem Alter vielen Reimen und Gedichten begegnen und dadurch die Anlaute und auch die Endlaute von Wörtern besser erkennen können, später auch das Prinzip der Lautbuchstaben viel leichter erlernen, das die Basis des Lesens und Schreibens bildet. Kinder, die in diesem Bereich früh viele spielerische Anregungen bekommen, entwickeln diese sog. phonologische Bewusstheit, die ihnen später beim Schriftspracherwerb sehr hilft. Zudem dichten Kinder auch gerne selbst. Eltern können solche Gedichte aufschreiben und sammeln. Dabei erleben Kinder auch die Verbindung von Sprache und Schrift.

Warum ist das Vorlesen von Bilderbüchern eine wichtige Erfahrung für Kinder?

Näger: Goethe hat es so ausgedrückt: Das Vorlesen ist die Mutter des Lesens. Das gemeinsame Betrachten von Bilderbüchern und vor allem auch das Sprechen über das Gesehene ist nachweislich eine der wirksamsten Formen der Sprachförderung. Es macht Kindern außerdem Spaß und ist eine Form von Zuwendung und Nähe. Durch Bilderbücher können Kinder verschiedene Aspekte von Sprache aktivieren: Wortschatz, Satzbau, Grammatik, die Fähigkeit, aktiv zuzuhören, den Sinn zu verstehen. Das alles sind wichtige kommunikative Kompetenzen. Besonders wichtig ist aber auch die Bilderbuchbetrachtung, also nicht nur das Vorlesen, sondern auch das Sprechen über die Bilder im Dialog.

Das Angebot an Bilderbüchern ist übergroß. Sollten El-

tern auch darauf achten, wonach Kinder selbst greifen?

Näger: Vor allem würde ich empfehlen, mit Kindern Bibliotheken zu besuchen. Dort gibt es ein breites Angebot an Büchern mit ganz unterschiedlichen Illustrationsstilen, dort findet man verschiedene Genres, vom Sachbuch über das Sachbilderbuch bis hin zum erzählenden Bilderbuch. Man sollte schon auch darauf achten, was Kinder selbst aus dem Angebot herausgreifen. Kinder trauen sich selbst oft viel mehr zu als die Erwachsenen ihren Kindern zutrauen. Manche Erwachsene denken, sie müssten Kinder vor bestimmten Illustrationsstilen schützen. Das ist überflüssig. An einem Bild kann ein Kind nicht zerbrechen. Wenn es an dem Bild nicht interessiert ist, klappt es das Buch zu oder läuft weg. Oft ist es so, dass Kinder zu Büchern greifen, die sie für die Bewältigung ihrer Entwicklungsthemen brauchen. Wenn Kinder z. B. Angst haben, greifen sie möglicherweise zu Bilderbüchern, in denen die Hauptfigur auch dieses Gefühl hat. Indem sie sich an der Reaktion der Figur im Bilderbuch orientieren, lernen sie neue Sichtweisen und Gefühle kennen, die ihnen vielleicht helfen können, ihre eigenen Ängste zu mindern oder gar zu verlieren.

Welche Rolle kommt bei der Sprachförderung z. B. Hörkassetten oder Hörbüchern zu?

Näger: Zur Förderung der mündlichen Sprachkompetenz bedarf es einer vielfältigen Sprachförderung, die vielfältige alltägliche sprachliche Erlebnisse bietet. Die Motivation der Kinder zu sprechen steigert sich, wenn sie sprachliche Aktivitäten mit Lust und Spaß erleben. Diesem Bedürfnis nach Unterhaltung, nach Entspannung, nach Sachwissen und Abenteuer kommen die Medien in starkem Maß entgegen. Deshalb denke ich, ist es legitim, dass Kinder sie nutzen können. Tonträger kön-

nen zum Sprechen motivieren, von ihnen können intensive sprachliche Anregungen ausgehen, sie können allerdings das Buch nicht ersetzen. Die Kinder üben auch beim Hören von Kassetten oder CDs, sich auf sprachliche Informationen zu konzentrieren, sie verfolgen ja eine Geschichte ganz ähnlich wie beim Vorlesen, nur die kommunikative Nähe zu dem, der vorliest, fehlt. Deshalb sollte man solche Medienerlebnisse immer wieder in persönliche Kommunikation einbinden. Von dem, was sie hören und sehen, profitieren kleine Kinder nur dann, wenn sie hinterher mit Erwachsenen und Freunden darüber sprechen können. Das betrifft auch das Anschauen von Filmen. Diese Anschlusskommunikation ist sehr wichtig.

Man sollte kleine Kinder also nicht mit Hörbüchern alleine lassen?

Näger: Wenn sie die Geschichte kennen, kann man sie die auch alleine hören lassen. Aber man sollte trotzdem mit ihnen darüber reden, beispielsweise einzelne Hörscenen detailliert besprechen oder nachfragen, wie ihnen die Geschichte diesmal gefallen hat. Diese Anschlusskommunikation ist entscheidend dafür, ob Kinder wirklich einen Nutzen aus ihrem Medienerlebnis ziehen.

Die Kinder heutzutage sind mit einer ganz anderen Medienwelt konfrontiert als wir es früher waren. Wie finden Eltern das richtige Maß?

Näger: Es gibt eine Faustregel, die besagt: Für jede Minute, die ein Kind ein Medium nutzt – sagen wir ein audiovisuelles Medium – sollte es mindestens auch zwei Spielminuten bekommen. Kinder im Kindergartenalter haben eine Aufmerksamkeitsspanne von ca. 15 bis 20 Minuten für ein audiovisuelles Medium wie das Fernsehen, dann ist Schluss. Auch viele andere Fakto-

ren bestimmen, wie das Gesehene auf Kinder wirkt. Kinder in diesem Alter sind in ihrer Entwicklung noch nicht so weit, dass sie mit Filmsprache voll zurecht kommen, sie haben beispielsweise noch kein voll entwickeltes Zeitverständnis und können daher noch keine filmischen Rückblenden verstehen. Deswegen dürfen es nur kleine Portionen sein, gute Kinderfilme, also echte „Perlen“, die für Kinder gemacht sind. Die gibt es auch im Fernsehprogramm, aber eben nicht vier bis fünf Stunden am Tag.

Der Fernsehkonsum sollte bei kleinen Kindern also zeitlich sehr beschränkt werden?

Näger: Ja, unbedingt.

Und man sollte sie vor dem Gerät nicht alleine lassen?

Näger: Man kann Sendungen aufzeichnen und sie dann später mit den Kindern anschauen, wenn man Zeit dafür hat. In der Wiederholung kann ein Kind eine ausgewählte und ihm bereits bekannte Sendung auch alleine anschauen. Aber es ist eines ganz eindeutig: Medien können keine Babysitterfunktion übernehmen. Dazu sind sie nicht geeignet.

Zur Förderung der Sprachkultur zählt natürlich auch die Förderung der Erzählkultur. Was ist hierbei zu beachten?

Näger: Geschichten hören und selbst erzählen können, das fördert nicht nur den Wortschatz und den Satzbau oder auch das Interesse an Literatur und an Büchern, sondern es stellt auch die wesentliche Grundlage dafür dar, dass Kinder ihr Textverständnis und ihre Erzählkompetenz entwickeln können. Das sind Fähigkeiten, die im Alltagsgeschehen oft zu kurz kommen. Eine erzählte Geschichte unterscheidet sich von einem täglichen Gespräch. Im Gespräch erleben Kinder oft auch die Handlung mit oder sie ken-

nen die Personen, über die gesprochen wird. Wenn ich hingegen etwas über jemanden erzähle, verändert sich die Darstellungsform: Ich muss die Personen und Situationen sprachlich einführen. Das ist eine für Geschichten typische Ausdrucksform. Diese Erzählkompetenz, diese nicht an eine Situation gebundene Sprache, ist für Kinder sehr wichtig für die Sprachentwicklung.

Wie können Eltern mit geringem Zeitaufwand Sprachförderung betreiben?

Näger: Vorlesen ist die preiswerteste und unkomplizierteste Sprachförderung, die es gibt. Man kann Bücher aus der Bibliothek ausleihen, sodass keine Kosten entstehen. Diese Investition in die Zukunft der Kinder ist viel günstiger als andere Kinderbeschäftigungen wie Ballett oder Reiten. Ein Kind, das jeden Tag vorgelesen bekommt, erlebt schon einmal einen sehr wichtigen Baustein der Sprachförderung und sprachlichen Bildung. Zudem kann man die Lust der Kinder an Reim und Rhythmus aufgreifen, vielleicht mit einem Gedicht des Monats oder einem selbstgebastelten Gedichte-Kalender des Monats oder indem man alltägliche Situationen ritualisiert: beim Essen oder Einschlafen gibt es einen Spruch, zum Geburtstag schenkt man sich Reime oder Gedichte usw. Das sind alltägliche Sprachfördersituationen, die man mit Kindern lustvoll und mit viel Spaß umsetzen kann.

Das Interview führte Monika Obrist im Jänner 2007.

© Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut

Buchtipps:

➔ Sylvia Näger. Literacy – Kinder entdecken Buch-, Erzähl- und Schriftkultur. 2005, Herder Verlag, Freiburg, Basel, Wien.